

Protokoll der Themen-AG Soziales und Infrastruktur vom 19. Juni 2012

Teilnehmende: Kirsten Bihl, Klaus-Dieter Edelmann, Doris Granacher, Mareike Grund, Christiane Grund, Bettina Kuddi, Eckhart Rau, Heike Reim, Ralf Weichert, Paul Häfner.

Entschuldigt: Ursula Haller, Martin Abel

Moderation und Protokoll: Petra Schmettow

Tagesprogramm:

TOP 1 Begrüßung und Einführung

TOP 2 Fahrplan bis in den Herbst

TOP 3 Diskussion offener TOP's

3.1 Bedarf kleinerer Kinder / Familien

3.2 Charakter des Hauses am Platz, ggf. zusammen mit Empfehlung zum Bürgercafé

TOP 4 Zusammentragen der Ergebnisse

Zu Top 1

Korrektur: Zur Feststellung „Es gibt keine Rückmeldung zum letzten Protokoll. Erweiterungsmöglichkeit über den Bach hinaus nach Westen (für Einzelgebäude)“ (S. 2 im Protokoll vom 24. Mai) gibt es folgenden Hinweis: gemeint war die Erweiterungsmöglichkeit für Gartennutzung und nicht für Gebäude. Dies würde Spielraum schaffen, um das Pflegeheimgebäude etwas von der Straße „Am Sportplatz“ abzurücken.

zu Top 2

Fahrplan bis in den Herbst:

Frau Schmettow erläutert den Fahrplan der weiteren Planung und Beratung zum Ortsentwicklungskonzept:

3. Juli 2012: 19:00 Uhr

Öffentlicher Bericht im GR

~ 10 Min. / Gruppe, schriftliches Manuskript oder Präsentation wünschenswert

7. Juli 2012: Klausur des GR

Bewertung vor dem Hintergrund der Ziele, unter Einbezug der Berichte und aller Protokolle

Ziel: Prof. Schreiber mit Mandat versorgen, Planungsauftrag konkretisieren

Juli / August / September:

Planungsphase

GR-Sitzung (nicht-öffentlich):

voraussichtlich am 25. 9. 2012

Im Anschluss:

Öffentliche Bürgerversammlung

Wunsch der Gruppe zum Fahrplan:

- Direkter Austausch - mit Prof. Schreiber + GR zur Frage, welche Aspekte der BB aufgegriffen wurden und warum manche nicht.
- Zum Thema Pflegeheim soll der AK SamT weiterhin in die Planung einbezogen werden
 - ↳ Anregung: Suche nach Synergieeffekten mit Kinderhaus

zu TOP 3 Diskussion offener TOP's**3.1 Bedarfe kleiner Kinder (und deren Eltern):**

- Präsentation Hochdorfs als „kinderfreundlich“ entspricht nicht der Realität:
 - ↳ bemängelt wird „Verschiebetaktik / Vertrösten“ auf einen bald eintretenden Zeitpunkt, wenn es weniger Kinder gibt, aber dieser Zeitpunkt tritt seit Jahren nicht ein.
- Bezieht sich vor allem auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und in diesem Zusammenhang: es fehlen Plätze für Ganztagesbetreuung
 - ↳ Extraraum: Mittagessen, Ruheräume
 - ↳ Vergabekriterien, fehlende Wahlmöglichkeiten
 - ↳ Gruppenteiler zu groß
- Angebote wie Waldkindergarten oder Tageseltern können die hohe Nachfrage nach Ganztagsbetreuung organisatorisch (z.B. nachmittags, Krankheit, Urlaub) nicht wie ein Ganztages-Kindergartenplatz bedienen.
- Plädoyer für stufenweises Vorgehen
 1. dringlich: 1 extra Raum für 1 Gruppe
 2. langfristig: flexible Raumlösungen im Blick behalten
- Bewusst angehen: wie lassen sich Räume flexibel nutzen?
 - ↳ Pavillon an der Schule
 - ↳ Haus am Platz
 - ↳ Seniorenpflegeheim
 - ↳ immer prüfen, wo sich Kombiutzung eignet
- Bemängelt wird Kommunikation zwischen KiGa-Ausschuss und GR: Informationen aus KiGa-Ausschuss müssen vollständig in GR transportiert werden
- Schulwege sind nicht an allen Stellen sicher

3.2 Charakter des Hauses am Platz

Zum Haus am Platz werden mehrere Aspekte vertieft:

- Gestaltung und Nutzung
- Betreiberkonzept für das Haus am Platz
- Raum für ein bürgerschaftlich betriebenes Café

zur Gestaltung und Nutzung des Hauses am Platz

Nutzung	Gestaltung
In Ergänzung zu dem, was die Gruppe EH+DL aufgeführt hat: EG: EH 1. OG: Arzt 2. OG: Wohnen	Kein „Klotz am Platz“ „schöne Gestalt“ für eine zeitgemäße und prägnante Gestaltung der Ortsmitte
Nutzung durch Einzelhandel führt zu Frequenz und dies dient der Begegnung	Evtl. mehrere Häuser?
Vorschlag: Markthalle	Satteldach? Allerdings führt Dachschräge zur Problematik in der Ausnutzung
	Kostbare Fläche in der Ortsmitte muss ausgenutzt werden
	Planung muss sich für Einzelhandel eignen
	Abends/im dunkeln attraktiv durch Beleuchtung

zum Betreiberkonzept für das Haus am Platz:

Die Teilnehmenden sammeln Ideen, wie sie sich den Betrieb des Hauses am Platz vorstellen:

- Variante 1: Gemeinde investiert in Gebäude und stellt Grundstück zur Verfügung, Bürgerstiftung berät zusammen mit GR über Betrieb.
 - Variante 1.1 Stiftung für Bau und Betrieb gründen
- Variante 2: Investor baut und Gemeinde erwirbt Eigentum von Teilräumen (z.B. Markthalle) und vermietet diese Räume günstiger als zu Marktpreisen (um gemeinsam als sinnvoll erachtete Ziele zu erreichen, z.B. Treffpunktcharakter oder Nahversorgung)
- Variante 3: Genossenschaftliche Lösung (bereits existierende oder neu zu gründende Genossenschaft)
 - ↳ Mitsprachemöglichkeit durch die Organisationsform „Genossenschaft“ gegeben (ähnlich zu Variante 1.1)
- Variante 4: Ausschreibung und Verkauf des Grundstücks in Verbindung mit festgelegter Konzeption
- Variante „worst case“:
 - Investor kauft, baut und betreibt ohne jedes Mitspracherecht
 - ↳ dann müssten mindestens alle Mitbestimmungsmöglichkeiten des Planungsrechtes ausgeschöpft werden
- Variante 5: PPP-Modell: Investor baut, Gemeinde mietet auf bestimmte Zeit zurück

Ergebnis:	In der Diskussion wird deutlich, dass immer die Lösung die bevorzugte ist, von der man sich die größtmögliche und möglichst lang andauernde Mitsprachemöglichkeit der Gemeinde erwartet. Für eine tiefer gehende Erörterung fehlen an dem Abend sowohl die Sachkenntnis zu den Vor- und Nachteilen der Modelle wie auch die Zeit. Grundsätzlich: Kein maximaler Grundstückserlös!
------------------	--

Anknüpfend an die Diskussion zum 2. Termin geht es um die Frage, welche Haltung die Gruppe gemeinsam einnimmt zur Frage eines **Raumes für ein bürgerschaftlich betriebenes Café:**

Diese Haltung lautet:

1. Das Haus soll durch Gastronomie belebt werden.
2. Die Gruppe wünscht die Möglichkeit, dass ein Bürgercafé ehrenamtlich betrieben werden kann.
3. z.B. mit einem Schankraum und einem Raum, der separat für private Feste genutzt werden kann.
4. Flexibilität vorsehen: Falls das ehrenamtlich betriebene Modell nicht mehr funktionieren sollte: Möglichkeit vorsehen, die Räume an professionellen Betreiber zu verpachten.
5. Der Gruppe ist bewusst, dass der ehrenamtliche Betrieb nicht von „heute auf morgen“ konzeptionell gelöst ist, aber sie empfiehlt, ein bürgerschaftliches Café im Sinne eines Projektvorschlages vorzusehen (also eines Projektes, das vorangetrieben werden soll) und wünscht sich dafür Rückendeckung von der Politik und Verwaltung.

Nachdem am 2. Termin sich die Diskussion zu den **Bedarfen von Jugendlichen** zum Projektvorschlag eines bürgerschaftlich betriebenen Cafés hinentwickelt hat, sollte noch einmal darauf zurückgekommen werden, was genau die Gruppe zu den Bedarfen der Jugendlichen empfiehlt:

Problembeschreibung zu den Bedarfen von Jugendlichen:

- „10“ sind im Jugendhaus gut versorgt
- Multifunktionale und intergenerationale Nutzung funktioniert nur „ausreichend“ (beschrieben am Beispiel der Mietbedingungen private Feste)
- „90“ andere Jugendliche sind nicht „versorgt“
- für die „10“ ist das Haus eigentlich zu groß

(Zahlen in Anführungszeichen bedeuten: es handelt sich um fiktive Zahlen, um ein Mengenverhältnis zwischen den Jugendlichen, die das Jugendhaus nutzen und denen, die es nicht nutzen, deutlich zu machen).

Was ist zu tun?

Zum Jugendhaus:

- Attraktiver für weitere Gruppen von Jugendlichen: Ansprechendere, modernere Gestaltung
- Besser parallel durch verschiedene Gruppen nutzbar: z.B. separater Eingang zum hinteren Raum, Trennwände
- Herrn Rössle unterstützen: mehr Stunden, mehr Ausstattung, mehr Öffnungszeiten

Generell für Jugendliche in Hochdorf:

- ÖPNV stärken: vor allem abends, z.B. Ruftaxi
- Situation besonders problematisch am Ziegelhof

zu TOP 4 Zusammentragen der Ergebnisse

Die folgende MindMap gibt einen Überblick über die Themen, die die Arbeitsgruppe „Soziales und Infrastruktur“ behandelt hat und gibt an, wo in den Protokollen die Ergebnisse festgehalten sind.

Bericht: Mareike Grund

Stellvertreter: Ralf Weichert

